

## Literaturbericht.

Wolff, Karl Felix: Die Germanen als Begründer der europäischen Kultur. Bozen (Selbstverlag). Preis 1 K.

Immer mehr kommt man von der einst allgemein geltenden Anschauung zurück, daß die Völker des Südens die gesamte Kultur geschaffen und dieses kostbare Geschenk den nordischen „Barbaren“ übermittelt hätten. Wohl ist eine sehr alte und hoch entwickelte Kultur von Babylonien nach Europa gekommen, aber die eigentlichen Schöpfer dieser babylonischen Kultur sind die sog. Sumerier, deren Sprache vermuten läßt, daß ihre Heimat im Norden lag. In der vorliegenden kleinen Schrift versucht Karl Felix Wolff den Nachweis zu erbringen, daß die Führer der Sumerier Urgermanen gewesen seien. Diese Annahme wäre, wenn sie sich bewahrheitet, von außerordentlicher Tragweite für die Kulturgeschichte und Rassenkunde. Der Berliner Archäologe Prof. Dr. Kossinna hat die Schrift mit einem Vorworte, der Münchener Orientalist Prof. Dr. Hommel mit Anmerkungen versehen. Die Schrift ist direkt vom Verfasser zu beziehen.

Künstler-Postkarten: „Österreichisch-ungarisches Volkstum.“

Seit Jahren bemüht sich die Verlagsbuchhandlung R. Promberger in Olmütz, ein eigenartiges Sammelwerk sämtlicher österreichischer und ungarischer Volkstrachten vorzulegen und so zu erhalten. Es werden keine Kosten gescheut, um nur erstklassige, farbige Originale österreichischer Künstler (nach der Natur gemalt) herbeizuschaffen und in tadelloser, farbenprächtiger Ausführung zu vervielfältigen. Bis jetzt liegen 21 Serien, je 10 Karten für 1 Mark, vor. Es sind auch einzelne Karten, sämtlich in Dreifarbendruck, zu 15 Pfennig erhältlich.

An weiteren Serien wird flott gearbeitet, so daß in Kürze ganz Österreich-Ungarn vertreten sein wird.

Orientalisches Archiv. Illustrierte Zeitschrift für Kunst, Kulturgeschichte und Völkerkunde der Länder des Ostens. Herausgegeben von Dr. Hugo Grothe. Verlag von Karl W. Hiersemann in Leipzig. Jährlich 4 Hefte; Preis pro Jahrgang M. 30.—

Das vor kurzem erschienene 3. Heft dieser Vierteljahresschrift, die es sich angelegen sein läßt, insbesondere die Kunst und Kultur des Islam und weiterhin des fernen Ostens — China und Japan — in wissenschaftlicher.

aber allgemein verständlicher Weise unserer Kenntnis näher zu bringen, enthält wiederum eine Fülle interessanter und vorzüglich ausgestatteter Aufsätze.

Der bekannte Ethnologe und Sprachforscher Heinrich Winkler faßt seine jahrzehntelangen Studien in einem Aufsatz über die mongoloiden Völker Europas zusammen. In dem im vorliegenden Heft erschienenen ersten Teil werden zunächst die finnischen Völker behandelt, die als Westfinnen (Suomifinnen, Esthen, Liven, Woten, Wepsen, Mordwinen, Permier und Tscheremissen) und Ostfinnen (Ostjaken, Wogulen, Magyaren und Lappen) auf dem ungeheuren Gebiete von Skandinavien bis an den Ob, von Ungarn bis in das Stromgebiet der Wolga zerstreut leben. Auch das Kunstgewerbe dieser Volksstämme findet eingehende Berücksichtigung.

Der Professor der Architektur an der Prager Technischen Hochschule, v. Schubert-Soldern, bespricht aus eigener Anschauung ausführlich eines der großartigsten Bauwerke Zentralasiens, das Grabmal Timurs in Samarkand, das besonders prächtige Mosaikdekorationen aufzuweisen hat.

P. A. Volpert bringt einen detaillierten ersten Aufsatz über die Ehrenpforten in China, kunstvolle Bauwerke, die wie Triumphbogen die Straße überspannen und kommenden Geschlechtern den Ruhm bedeutender Männer und tugendhafter Frauen verkünden sollen. Die beigegebenen vortrefflichen Abbildungen lassen die Kunstfertigkeit der Chinesen auch in der bildnerischen Behandlung des Steinmaterials erkennen.

Adolf Fischer-Köln endlich berichtet über die Ergebnisse seiner Forschungen nach Resten der in Japan so hoch berühmten altkoreanischen Kunst. Auf zwei ausgedehnten beschwerlichen Reisen hat der Autor hervorragende Leistungen nur unter den Keramiken zu finden vermocht, während alles Übrige, soweit es überhaupt von künstlerischer Bedeutung ist, auf indisch-griechische Einflüsse zurückgeht.

Die kleinen Mitteilungen bringen zusammenfassende Berichte über Ausgrabungen, Ausstellungen, Kongresse usw. und machen die Zeitschrift zu einem wertvollen Orientierungsmittel über alle Beziehungen der europäischen zur orientalischen Kultur!

## Zur Natur und Wirtschaft von Vorderasien. I. Persien.

Mit 5 Karten und 1 Zeichnung von Dr. Hugo Grothe. Frankfurt 1911.

Das Erscheinen des gegenständlichen Bändchens, das sich als das anerkennenswerte Ergebnis einer sechsmonatlichen Studienreise durch Persien darstellt, fällt in eine Zeit, in welcher die Verhältnisse des Landes unklarer und zweifelhafter sind denn je.

Besonders große Bedeutung hat ja Persien wie überhaupt ganz Westasien für die deutsche Wirtschaftswelt, welche der Verfasser auf Grund eines in der Hauptsache nur die letzten drei Jahre umfassenden, dennoch aber sehr wertvollen Ziffernmaterials darlegt.

So darf denn das vorliegende Werkchen nicht nur auf das Interesse des Geographen rechnen, sondern sicherlich auch auf das weiterer Kreise, wie insbesondere des Kaufmannes und des Ingenieurs, da der Verfasser im Rahmen

einer kurz zusammenfassenden landeskundlichen Darstellung eine wertvolle Schilderung der für das Wirtschaftsleben maßgebenden Verhältnisse gibt.

Bezüglich der Einzelheiten hinsichtlich der Oberflächenphysiognomie des Landes und der Zugangswege für den Handel mit demselben sowie hinsichtlich der Verbreitung, Lebensbedingungen und Charaktereigenschaften der in Persien wohnenden Rassen und Stämme müssen wir wohl auf das Buch selbst verweisen; unseres Erachtens hat der Verfasser vielfach sehr glücklich die Abhängigkeit der anthropogeographischen Eigenarten, der Natur der Wirtschaft Persiens und seiner Stellung im Welthandel von wichtigen geographischen Besonderheiten des Gebietes dargetan. Im besonderen seien erwähnt die Ausführungen Grothes über das Klima, die Vegetation und die für den ganzen Orient so überaus wichtige Frage der Bewässerung, beziehungsweise der Wassergewinnung. Im Zusammenhange damit lobt er auch den Charakter des persischen Landmannes im Gegensatz zu der herrschenden Ansicht, derzufolge derselbe als indolent gilt. Die Ackerbau treibende Bevölkerung, die sich seit Dezennien bedeutend vermehrt hat, macht heute die Hälfte der Gesamtbevölkerung (10—12 Millionen) aus. Die Naturprodukte Persiens werden heute noch nicht genügend ausgebeutet, und doch steht es um deren Verwertung bedeutend besser als um die Viehzucht und das in starkem Rückgang befindliche Gewerbe, sowie im besonderen auch um den Bergbau, der bisher — wie übrigens auch die Landwirtschaft — in primitiver Form und überdies mit unzureichenden finanziellen Mitteln erfolgt. Grothe bemerkt dazu, daß eine systematische Nutzung der mannigfachen reichen Montanschatze wohl erst möglich sein wird beim Eingreifen europäischer Ingenieure und Kapitalien, was aber geordnete politische Zustände und einen starken Ausbau des Verkehrsnetzes zur notwendigen Voraussetzung hat; der letztere könnte Persien übrigens auch wieder zu seiner ehemaligen großen Bedeutung als Durchgangsland verhelfen, die es mangels eines modernen ausreichenden Verkehrsnetzes schon seit langem verloren hat. Was den Handel mit Persien anbelangt, so wird Deutschland — und dies gilt in gleicher Weise auch für Österreich-Ungarn —, wenn es denselben nicht ausschließlich Rußland und England überlassen will, dazu sehen und sich auf die westlichen Handelswege stützen müssen, zu denen heute schon die deutsche Schiffahrt den Zugang vermittelt. Interessant ist der Hinweis des Verfassers auf die zusammenfallenden deutschen wirtschaftlichen und türkischen militärischen Interessen im Norden von Kleinasien; dank dieser Tatsache könnte eine von der Küste des Schwarzen Meeres zur persischen Grenze von der Natur geradezu vorgezeichnete, seit langer Zeit aber vernachlässigte Route wieder belebt und dem deutschen Handel auf dem wichtigen Markte von Täbris eine bedeutsame Stellung gesichert werden.

Wir führen einige Ziffernreihen an, die den Anteil Österreich-Ungarns am Handel Persiens dartun sollen.<sup>1)</sup>

	Einfuhr	Ausfuhr	insgesamt
1906/7 . . . .	5,528.579	10.368	5,539.947
1907/8 . . . .	1,937.317	808	1,938.125
1908/9 . . . .	1,348.527	5.203	1,353.730

<sup>1)</sup> Vgl. S. 65 und 66. Die Werte sind in Mark angegeben.

Während Österreich-Ungarn im Jahre 1906/7 noch an fünfter Stelle stand, erscheint es in den beiden folgenden Berichtsjahren nur mehr an sechster und achter Stelle!

*Dr. Gust. Frankl.*

M. P. Rudzki: Physik der Erde. Leipzig 1911, Tauchnitz.

Die Ausführungen der ersten drei Kapitel sind der Gestalt und Größe der Erde gewidmet. Von der dynamischen Theorie des Nivellierens ausgehend (I, 4), sucht der Verfasser eine klare Vorstellung vom Geoid zu entwickeln (I, 5, 6) und dieses aus Schweremessungen zu bestimmen (I, 8—14); in Kapitel II wendet er sich zum Hauptpunkte seiner Ausführungen: zur Berechnung des Erdellipsoids als dem dem Geoid ähnlichsten Rotationsellipsoid, wobei der Ähnlichkeitsbegriff im wesentlichen übereinstimmend mit Helmerth gefaßt, beziehungsweise nur so weit modifiziert ist, als es die Anwendung der Laméschen Funktionen erheischt. Den Abweichungen des so definierten Erdellipsoids vom Geoid ist II, 7 gewidmet, während II, 8 die Hypothesen von den Massendefekten unter den Kontinenten etc. kritisch beleuchtet. Kapitel III gibt in gedrängter Form eine Einführung in die Haupt- und Grundaufgaben der höheren Geodäsie. Kritischen Ausführungen über die Hypothesen bezüglich der Konstitution des Erdinneren ist Kapitel IV gewidmet, das die Basis des folgenden (V.): Seismologie, bildet, wobei jenes durch dieses andererseits ergänzt wird. Dieses Kapitel darf als die beste zusammenfassende Darstellung über Erdbeben, über die wir verfügen, angesehen werden, um so mehr, als sie in vieler Hinsicht Originelles bringt, worunter auf die Lösung des Widerspruches in den Ansichten der europäischen Forscher einerseits und der japanischen andererseits über die Art der Fortpflanzung der Erdbebenwellen (V, 3, S. 157 f.) besonders hingewiesen sei. Den Geographen wird neben der Diskussion des Seismogramms von Erdbeben in großer Entfernung vom Epizentrum (V, 5) die vollständige Analyse des Erdbebens von San Francisco vom 18. April 1906 sowie die geographische Verbreitung der Erdbeben nach Montessus de Ballore und Milne besonders interessieren. Das VI. Kapitel, gewissermaßen der Endpunkt des ersten Teiles des Buches, faßt zunächst die Ausführungen von V. unter dem Gesichtspunkte von Deformationen zusammen und bringt Beispiele von Hebungen und Senkungen (VI, 1). Großes Interesse beanspruchen die Ausführungen des Verfassers über die Kontraktionstheorie (VI, 6); theoretisch-physikalische Stützen spricht er ihr zwar ab (vgl. IV, 5, 6), behandelt sie aber vom Standpunkte der Frage, ob sie als eine durch die geologische Forschung erwiesene Tatsache zu gelten habe. Aus dem Umstande, daß die Faltung seit dem Kambrium nie die ganze Erdkruste, sondern nur kleine Teile derselben ergriffen hat, deduziert er die Notwendigkeit der Annahme einer flüssigen Schichte unter der Erdrinde, auf der diese gleiten kann, wobei dann dickere und steifere Teile der Rinde dem horizontalen Druck widerstehen, während sich der ganze Effekt der Kontraktion als Faltung auf minder widerstandsfähige Teile konzentriert. Die Annahme einer flüssigen Schichte unter der Erdrinde aber führt zur Isostasie (man vgl. dazu die meines Erachtens ihrem Wesen nach gleichen Ausführungen bei Brückner, Die feste Erdrinde und ihre Formen“ [1897!], S. 171 ff., besonders S. 173 f.). Der Hypothese

der Isostasie widmet Verfasser die folgenden Paragraphen. Sie bringen einen Ausbau der Rechnung Airys (VI, 8), die Verfasser mit Glück auf die postglaziale Hebung Skandinaviens und der Gegend um die Hudsonsbai anwendet. Aber ist die Annahme Airys: eine flüssige Schichte unter einer dünnen Erdkruste haltbar, da doch die Phänomene der Gezeitenreibung und der Breitenvariation (vgl. IV, 9) eine große Starrheit der Erde zu erweisen scheinen? Ein Vergleich der verhältnismäßig kurzen Periode der beiden letzten Phänomene mit jenem äußerst langsam verlaufenden Prozeß der Hebung einerseits, die Tatsache andererseits, daß sich die Hebung im Verhältnis der Eisschmelze verzögert hat, was unter keiner der erwähnten Annahmen über die Konstitution des Erdinneren möglich wäre, führt Verfasser zur Annahme eines Stoffes etwa von der Konsistenz des Gletschereises unmittelbar unter den der geologischen Forschung zugänglichen Schichten, eines Stoffes also: hart, spröde und brüchig raschen, plastisch langsamen Deformationen gegenüber (VI, 9). Unter den sonstigen Ausführungen des Kapitels verweise ich noch auf die Kritik der Bertrandschen Schubdeckentheorie (VI, 12).

Der zweite Teil des Buches ist der Hydrosphäre gewidmet. Kap. VII (Morphologie der Ozeane, Meerwasser) sowie die für den Geographen wichtigen Ausführungen des sonst theoretischen Kapitels VIII folgen der Darstellung in Krümmels Handbuch der Ozeanographie. Ein besonderes Kapitel behandelt die stehenden Schwingungen (IX). Es bringt die Chrystalische Theorie der Seiches (IX, 2—5), deren Anwendbarkeit auf reelle Seen erörtert wird (IX, 6). Die Besprechung der komplizierten Verhältnisse stehender Schwingungen in Buchten und ganzen Meeresteilen leitet zu Kapitel X (Gezeiten) hinüber, dessen Schwerpunkt übrigens nicht auf der Erörterung der dynamischen Theorie der Gezeiten liegt; die nur vom Standpunkte der Problemstellung besprochen wird (X, 6), sondern auf der harmonischen Analyse und Voraussage der Gezeiten (X, 8). Vom folgenden Kapitel (XI, Strömungen) sei nur auf die elegante Ableitung der ablenkenden Kraft der Erdrotation (Corioliskraft) hingewiesen. Theoretikern dürfte der § 2 des Kapitels XII (Flüsse) manch Interessantes bieten, Geographen seien auf XII, 11 nachdrücklichst aufmerksam gemacht, wo in unvoreingenommener Weise der Einfluß der Erdrotation auf die Flußbewegung geschildert wird. Der Schwerpunkt des folgenden Kapitels (XIII, Eis und Gletscher) liegt in der überaus klaren Erörterung der physikalischen Eigenschaften des Eises und ihrer Herleitung aus der Mikrostruktur, wobei zwischen See-, Meer- und Gletschereis stets scharf geschieden wird. Kurzen Erörterungen über die Eiszeit ist das Schlußkapitel gewidmet. Es ist zu bedauern, daß der Verfasser Statik und Dynamik der Atmosphäre nicht auch in das Buch aufgenommen hat.

Die Übersetzung des Buches aus dem Polnischen kann, abgesehen von einigen unbedeutenden Härten, als eine gute bezeichnet werden.

*Dr. Hermann Mikula.*

W. Barthold: Nachrichten über den Aralsee und den unteren Lauf des Amu-darja von den ältesten Zeiten bis

zum XVII. Jahrhundert. Nach dem russischen Original übersetzt von H. von Foth. Band II der Quellen und Forschungen zur Erd- und Kulturkunde, herausgegeben von R. Stübe. Leipzig 1910. XII, 78 S. M. 5.40.

Der Originaltext des Buches ist 1902 in Taschkent erschienen, für russische Leser in Mittelasien bestimmt, wie der Verfasser bemerkt. Eine für den neuen Leserkreis erwünschte Umarbeitung ist nicht erfolgt, was von Nachteil ist, denn es wären wohl die langen, für das Thema belanglosen historischen Exkurse, welche die Übersichtlichkeit der Untersuchungen nachteilig beeinflussen, weggefallen. In wie weit Fehler oder Ungenauigkeiten auf Rechnung des Übersetzers zu stellen sind, kann nicht gesagt werden. So ist mir z. B. S. 19 aufgefallen: die Excerpta de legationibus des Menau — der Protector; an verschiedenen Stellen liest man kaspisches Meer.

Es handelt sich in der vorliegenden Arbeit um das Problem: Kann nachgewiesen werden, daß der Amu-darja, der Oxus des Altertums, in historischer Zeit in den kaspischen See geflossen ist? Die Kenntnisse der Alten von den geographischen Verhältnissen Turans sind sehr dürftig gewesen. Während Herodot noch die richtige Vorstellung von der Abflußlosigkeit des kaspischen Sees hatte, ist diese Kenntnis gerade in der Zeit, da die Griechen in Zentralasien vorgedrungen sind (Alexander, Diodoch), geschwunden. Die Expedition des Patroklos (c. 285) hat die schon vorher verbreitete Meinung von der Einmündung des Syr-darja und Amu-darja in den kaspischen See als „richtig“ erwiesen, ja auch den Zusammenhang desselben mit dem nördlichen (Welt) Meer „erkundet“. Diesen Irrtum hat Ptolemaeus aus den Karten getilgt, doch läßt auch er die Zwillingsströme in den Kaspisee münden, dessen Längsachse er westöstlich annahm, Fehler, die seit der Wiederbelebung des klassischen Altertums im 15. Jahrhundert bis ins 17. Jahrhundert nachgewirkt haben.

Da schienen die antiken Nachrichten von der Mündung des Amu in den Kaspisee sich als richtig zu erweisen, als man in Abulghazis Genealogie der Türken (17. Jahrhundert) die Angabe fand, es hätte sich der Amu c. 1570 einen neuen Weg zum Aralsee gebahnt, er wäre früher in den kaspischen See geflossen. Als ehemaliger Lauf des Flusses wurde der Usboi angesehen, eine Furche, die, südlich vom Salzsee Sary-Kamysch einsetzend, gegen West zieht und zwischen dem Großen und Kleinen Balchan in die östliche Küstenebene des Kaspisees hinausführt. Nun zeigte aber de Goeje in der Schrift „Das alte Bett des Oxus“ (1875), daß schon die arabischen Geographen des 10. Jahrhunderts den Usboi als „trockenes Flußbett“ erwähnen, daß nach ihnen der Amu-darja unzweifelhaft dem Aralsee zugegangen ist. Die Nachrichten bei Abulghazi und anderen seien unglaubwürdig, sie beruhten auf sagenhaften Traditionen über die Flußlaufveränderung. Hatten ja Quellen des 14. und 15. Jahrhunderts wie Ibn-Fadlallah, Abulfeda, Dimaschki, Ibn-Khaldün, besonders aber die Einheimischen Djurdjani und Bakuwi unzweideutige Kunde von der Mündung des Amu in den Aralsee.

Doch Barthold legt diesen Autoren keine Bedeutung bei. Er behauptet, daß sie aus den Quellen des 10. Jahrhunderts abgeschrieben haben, daß sie also Nachrichten bringen, die für ihre Zeit nicht mehr galten.

Freilich unterläßt er es, die betreffenden Stellen in extenso gegenüberzustellen, was dem Leser sofort ein Urteil ermöglicht hätte. Barthold trägt alles zusammen, was für seine Ansicht spricht, daß der Amu vom 13. bis ins 16. Jahrhundert in den Kaspisee geflossen — neben anderen Nachrichten sind abgesehen von Abulghazi besonders die Angaben des englischen Gesandten Anthony Jenkinson, der 1558 das Land um den Amu-darja bereiste, hervorzuheben — und sie sind keineswegs bedeutungslos. Derartige Flußverlegungen sind nichts Seltenes; ich erinnere nur an die Laufverlegung des Tarim, des Hoang-ho, des Adour. Doch müssen solche durch Geschichtsquellen bekannt gewordene Vorgänge durch Untersuchung in der Natur ihre Bestätigung finden. Das ist nun in der Oxusfrage nicht erfolgt. Will ja Walther, Petermanns Mitteilungen XLIV, 204, im Usboibett bis in 30 m Tiefe keine Spur von Oxusschlamm gefunden haben.

Wie sehr also die Heranziehung neuen Quellenmaterials durch Barthold dankenswert ist, so kann von einer endgültigen Lösung der Frage doch nicht die Rede sein. Zum Schluß sei noch darauf hingewiesen, daß die dem Buche beigegebene Karte zu wenig Ortsangaben enthält, daß ferner gerade bei einer solchen Frage, bei der die relativen Höhen eine bedeutende Rolle spielen, die Terraindarstellung unzulänglich ist. *Dr. J. Weiff.*

E. Friedrich: Einführung in die Wirtschaftsgeographie.  
2. Auflage. Leipzig, List & v. Bressendorf, 1911. 8°, 178 S.,  
1 Karte.

Das vorliegende Büchlein ist aus einer Serie von Vorträgen entstanden und in erster Linie für den Handelshochschüler und Kaufmann bestimmt. Es will nicht, wie leider so viele andere Wirtschaftsgeographien, in endloser Aufzählung der Artikel eine Warenkunde geben, sondern trachtet, von einem weiteren, rein geographischen Gesichtspunkte die Verbreitung der wirtschaftlichen Verhältnisse und ihre Bedeutung zu erklären, ohne durch allzu viele Namen und Zahlen den Leser zu entmutigen. So ist ein recht lesbares Buch entstanden, dem wir eine große Verbreitung wünschen. Im Vergleich zu Friedrichs „Allgemeiner und spezieller Wirtschaftsgeographie“ berührt es angenehm, daß nun der natürlichen Ausstattung der Erdräume reichlicher gedacht ist und die Darstellung geradezu auf der Scheidung in einzelne Klimazonen beruht. Die zweite Auflage ist darin noch einen Schritt weiter gegangen und hat sich die Herbertsonsche Einteilung in Naturlandschaften zu eigen gemacht und auf diese stets in der Klammer verwiesen. Daneben spielt allerdings auch des Verfassers Lehre von den Wirtschaftsstufen (Stufe der Sammelwirtschaft, des Instinktes, der Empirie und Tradition, der Wissenschaft und Technik) eine große Rolle, so daß jeweils die Verbreitung der einzelnen Faktoren (Sammelwirtschaft, Pflanzenbau, Tierzucht, Bergbau, Industrie, Verkehr) erklärt wird 1. aus den klimatischen Verhältnissen und 2. aus der Höhe der menschlichen Kultur, die aber selbst wieder von Boden und Klima abhängig ist. Am ausführlichsten sind die Abschnitte über Pflanzenbau und Tierzucht, deren wichtigste Zweige in ihrer Verbreitung immer über die ganze Erde verfolgt werden. Von den bedeutsameren Pflanzen und Haustieren erfahren wir Heimat und Ausbreitung, Existenzgrundlagen

und Bedeutung innerhalb der Weltproduktion. Etwas knapp ist der Abschnitt über die Industrie ausgefallen, der aber doch die Wichtigkeit der Nachbarschaft von Rohprodukten und Kraftquellen gut herausarbeitet und vor dem allzu optimistischen Glauben warnt, daß sich die Industrie stets nur in unseren Breiten entwickeln könne. Überhaupt bietet das Buch manche Anregungen; es bringt Winke für die Pflege einzelner Produkte in bestimmten Gebieten und berührt mehrfach die Kolonisationsfrage. Von dem richtigen Gedanken ausgehend, daß der Staat am günstigsten daran ist, der ausgedehnte Flächen des gemäßigten, subtropischen und tropischen Klimas in sich vereint, plädiert er für eine Erweiterung und intensive Ausnützung der äquatorialen Kolonien Deutschlands.

N. Krebs.

Norbert Krebs, Die Häfen der Adria („Meereskunde“, Sammlung volkstümlicher Vorträge, Heft 57, 40 S., 12 Abbildungen. Berlin, E. S. Mittler, 1911).

Ausgehend von der verkehrsgeographischen Lage und Bedeutung der Adria werden die Gründe für das Überwiegen des Longitudinalverkehrs über den Querverkehr erörtert und sodann eine Gliederung des Küstenverlaufs der Adria in fünf Stücke durchgeführt: istrisch-dalmatinische Steilküste, albanesische Schwemmlandküste, apulische Küste, apenninische Flachküste und venezianische Lagunenküste. Ein Rundgang längs der Küsten, mit dem Velebit nach Süden beginnend, führt zur Schilderung der wichtigsten Hafentplätze, der Vorteile und Nachteile ihrer Lage, ihrer Verkehrsmöglichkeiten und tatsächlichen Verkehrsverhältnisse. Eingehend verweilt der Verfasser bei der historischen Entwicklung der Bedeutung von Venedig, seinem steten Kampfe gegen das Meer und die Flüsse und den Ursachen seines Niederganges und hält im Gegensatz zu allzu pessimistischen Urteilen anderer eine neue Blüte Venedigs unter gewissen Umständen nicht für ausgeschlossen. Den Schluß macht die Schilderung der Entwicklung, Bedeutung und Zukunft von Triest, das heute die führende Rolle an der Adria inne hat, und des mit ihm rivalisierenden Fiume. Das die Entwicklung des Warenverkehrs von Triest veranschaulichende Diagramm nach M. v. Engel hätte wohl noch um einige Jahre über 1905 erweitert werden können. Eine Reihe guter Abbildungen und Ausschnitte aus Küstenkarten unterstützt die bei aller Volkstümlichkeit sehr instruktive und ansprechend gehaltene Schrift. f. m.

Henschels Luginland. Heft 16: Wien—Semmering—Graz—Laibach—Triest (64 S., 4 Karten, 1 Streckenprofil, 20 Abbildungen, Frankfurt a. M., Henschels Telegraph 1911).

Ein in angenehmem Plaudertone von H. Biendl geschriebener Begleiter auf der Strecke Wien—Triest, mit historischen Reminiszenzen und Dichtertexten reichlich ausgestattet und mit guten Abbildungen geschmückt. Das Büchlein kann zu behaglicher und zugleich lehrreicher Unterhaltung während der Fahrt wohl empfohlen werden. Das Verzeichnis der empfehlenswerten Literatur hätte etwas reichhaltiger und in besserer Auswahl ausfallen können.

f. m.

Anlaßlich des für Mitte Oktober d. J. in Aussicht genommenen und nun für Frühjahr 1912 vertagten Internationalen Geographenkongresses in Rom sind uns zugekommen:

1. Carta politico-amministrativa del Regno d'Italia 1:2,000.000 (Istituto geografico di Agostini, Novara. Preis Lire 1.50), mit Einzeichnung der Eisenbahnlينien und Schiffahrtsrouten, bei diesen mit Angabe der Fahrlänge und Dichte des Verkehrs. Das Erscheinungsjahr wird nicht mitgeteilt; unter anderem ist weder die Berninabahn noch die neue Verbindung Südtirol—Venedig über Tezze—Bassano eingezeichnet. Das Eisenbahnnetz im angrenzenden Auslande entspricht ungefähr dem Stande von 1900. Die Wappenbilder der italienischen Provinzhauptstädte bilden einen farbenprächtigen Randschmuck.

2. Carta fisico-politica del Regno d'Italia 1:3,000.000 (ebenda, Preis Lire —.30), mit farbiger Unterscheidung der 69 Provinzen des Reiches. Die Bezeichnung „fisico“ ist unverständlich.

3. Roma e dintorni, Preis Lire 1.50. Führer durch Rom und Umgebung mit Stadtplan und Umgebungskarte 1:250.000.

4. Carta topografica dei dintorni di Torino, 1:50.000 (ebenda, Preis Lire 1.—), Höhengichtenkarte mit Schummerung auf Grundlage der offiziellen Tavoletti.

Max D. Fiegl, Der Panamakanal. Die Bedeutung des Kanalbaues, seine Technik und Wirtschaft (183 Seiten, 16 Abbildungen und 1 Übersichtskarte. Berlin, Dietrich Reimer, 1911, Preis geb. M. 4.—).

Der Verfasser, ein Techniker, hat die sehr dankenswerte Aufgabe übernommen, das größte Werk der modernen Technik, den ihm aus persönlicher Anschauung bekannten Panamakanalbau, nach seiner technischen, wirtschaftlichen, politischen und handelsgeographischen Seite der allgemeinen Kenntnis näherzubringen. Nach einleitenden Darlegungen über die verschiedenen Kanalsysteme und das hier allein mögliche Schleußensystem, die Baukosten (375 Mill. Dollars), das Kanalgebiet und die Kanaltrasse wird die technische Seite des ganzen Unternehmens in gut faßlicher Weise erörtert, sodann Wirtschaft und Verwaltung des Baues dargestellt. Es geht daraus hervor, welch ungewöhnlich hohe und selbständige Stellung in der Organisation und Durchführung des Unternehmens sowie in der Fürsorge für die ca. 38.000 Köpfe zählenden Angestellten und Arbeiter dem Ingenieurstande zugewiesen wurde. Besonders ausführlich verweilt der Verfasser bei der Frage nach der Zweckmäßigkeit des ganzen Unternehmens, die bekanntlich sowohl vor Inangriffnahme des Baues als auch noch gelegentlich heute in schärfster Weise angezweifelt wurde. Der Verfasser untersucht daher zuerst die Bedeutung des Kanals für die Vereinigten Staaten vom militärischen Standpunkte (unter Betonung der steigenden Bedeutung des Stillen Ozeans) und für die Stärkung der Monroe-Doktrin, ferner als Waffe in den Händen der Regierung im Kampfe gegen die transamerikanischen Bahnen und als Regulator der unnatürlichen Lohnverhältnisse in den west-

lichen Staaten, namentlich in Kalifornien sowie überhaupt für die Förderung der Entwicklung des ganzen westlichen Nordamerikas. Von allgemeinstem Interesse aber ist die Frage nach der Stellung des Panamakanals im Weltverkehr; da aber zurzeit über die voraussichtliche Höhe des Kanalgeldes noch nichts Authentisches bekannt ist (nach anderen Mitteilungen soll sie bloß 1 Dollar pro Tonne betragen), so läßt sich auch noch kein abschließendes Urteil über die Frage der Konkurrenz mit dem Suezkanal fällen. Zum Schlusse gelangt der Verfasser zu der Überzeugung, daß die Zweckmäßigkeit des Baues im weitesten Sinne, nach der voraussichtlichen Bedeutung des Kanals beurteilt, durchaus vorhanden ist und sich der Technik und Verwaltung des Unternehmens würdig an die Seite stellt. *f. m.*

Walter Suck, Schottland und seine Bewohner (59 Seiten, Oschersleben a. d. Bode, Kommissionsverlag Köppel, 1911).

Ansprechend geschriebene, gelegentlich zu poetischem Schwung sich erhebende Skizzen und Studien nach persönlichen Reiseeindrücken. Geschildert wird die Fahrt von Hamburg nach Edinburgh, die Reise quer durch die Lowlands nach Glasgow, ein Ausflug in die Heimat von Robert Burns (Alloway bei Ayr), die westlichen Hochlande und Inseln (von einer Dampferreise) und die sogenannte Trossachs-Tour zu den Seen am Südrande der Highlands. Das Innere der Hochlande hat der Verfasser also nicht betreten. Schlußbetrachtungen wollen in die Eigenart des schottischen Volkes, seine Geschichte und Literatur einführen. Die beigegebene Kartenskizze ist wohl das Dürftigste, was in dieser Hinsicht je geleistet worden ist. *f. m.*

Dalmatien und das österreichische Küstenland. Vorträge, gehalten im März 1910 anlässlich der ersten Wiener Universitätsreise, herausgegeben im Auftrage des Rektorats der Universität Wien von Prof. Dr. E. Brückner (250 Seiten, 64 Abbildungen und 1 Kartenskizze. Wien und Leipzig, F. Deuticke, 1911).

Wie wohl noch in frischer Erinnerung, fand in der Zeit vom 22. März bis 1. April 1910 die erste Wiener Universitätsreise nach Istrien und Dalmatien statt. Von den zur Vorbereitung auf die Reise gehaltenen Vorträgen ausgezeichneter Fachmänner sind die speziell die besuchten Länder betreffenden in vorliegendem Bande zusammengefaßt und geben so ein treffliches Bild der Landesnatur, der Geschichte und Kunst unserer Küstenländer. Es behandelten nämlich: N. Krebs die physisch-geographischen Verhältnisse Dalmatiens, A. Merz die Adria (ozeanographisch), R. v. Wettstein die Pflanzenwelt der österreichischen Küstengebiete, F. Werner die Tierwelt der österreichischen Küstenländer und die Fauna der Adria, E. Oberhummer die historische Geographie von Küstenland, Dalmatien und der Herzegowina, E. Reisch die römischen Baudenkmäler, H. Kretschmayr Istrien und Dalmatien als das ostadriatische Reich der Republik Venedig, J. Strzygowski die orientalische Kunst in Dalmatien, M. Dvořák die Kunst des Mittelalters und der Neuzeit an der österreichischen Küste der Adria, M. Haberlandt die Volkskunst in Istrien und Dalmatien, M. τ. Rešetar das Volkslied im

Süden der Monarchie (mit Beispielen), E. Riedl die wirtschaftlichen Zustände Dalmatiens und F. Karminski Triest als österreichisches Handelsemporium. Besonders hervorzuheben ist die reiche und vorzügliche illustrative Ausschmückung des Buches. f. m.

Mitteilungen des Vereines der Geographen an der Universität Leipzig I (Leipzig, XIII + 91 Seiten, 3 Tafeln).

Nach dem Muster des an der Wiener Universität seit 37 Jahren bestehenden „Vereines der Geographen“ ist aus dem Kreise der Studierenden der Geographie unter tatkräftiger Mitwirkung zahlreicher akademischer Lehrer und „alter Herren“ im Vorjahre ein „Verein der Geographen an der Universität Leipzig“ ins Leben getreten, der sich die Pflege wissenschaftlicher Bestrebungen und geselliger Beziehungen zur Aufgabe setzt. Der uns vorliegende 1. Bericht, Geheimrat Prof. Dr. J. Partsch zu seinem 60. Geburtstage gewidmet und mit dessen wohlgelungenem Porträtbild geschmückt, enthält in seinem wissenschaftlichen Teile eine Reihe wertvoller Abhandlungen: Hans Rudolphi betrachtet das Stadtbild Leipzigs vom geographischen Standpunkte; ausgehend von der geographischen Lage der Stadt in der großen Talau von Elster und Pleiße wird die allmähliche Besiedlung und Verbauung in ihrer Abhängigkeit von den natürlichen Bedingungen einerseits, den Besitz- und Verkehrsverhältnissen anderseits, ferner der Bbauungsplan, Citybildung, Zug der wichtigsten Verkehrslinien, Grenzen des Weichbildes, Höhenverhältnisse u. a. in anregender Weise besprochen. Johann Sölich bringt eine historisch-geographische Untersuchung „über ein wirkliches und ein angebliches Kanalprojekt im alten Bithynien“, wobei es sich um den unter eigentümlichen hydrographischen Verhältnissen liegenden Sabandschasee unweit des Golfes von Nikomedien am Marmarameere handelt; das Ergebnis geht dahin, daß die Einleitung des Sakaria, Sangarius der Alten, in den See niemals ernstlich geplant war, wohl aber die Verbindung des Sees mit dem Meere. Otto Lehmann untersucht die ständigen Siedlungen in der Adamellogruppe in ihrer Abhängigkeit von morphologischen Verhältnissen, wobei die (gegenüber den Stubaier Alpen) auffällig niedrige Lage der oberen Siedlungsgrenze eben auf diese, nicht auf ethnographische Verschiedenheiten zurückgeführt wird. Walter Behrmann bringt einen Beitrag zur Morphologie des Kyffhäusers mit Untersuchungen über das Alter der von Philippi sogenannten präoligozänen und dislozierten Fastebene dieses Gebietes und die ihren Nordrand bildende jüngere Bruchstufe der Goldenen Au, ferner über die Beeinflussung der Talanlage durch einen im Süden vorgelagerten Gürtel permeabler Gesteine und eine Zone harter Urgebirgsgesteine im Norden. Endlich bringt Alfred Merz eine Untersuchung über die Sprungschicht der Seen. Entgegen der von E. Richter begründeten Auffassung, wonach die Sprungschicht mit der unteren Grenze der Konvektionsströmungen zusammenfällt und diese die Temperatur an der unteren Grenze dieser Bewegung erhöhen, führt eine einfache Überlegung, zunächst unter bloßer Berücksichtigung von täglich gleich bleibender Ein- und Ausstrahlung und dadurch bedingter Konvektion, dazu, daß die Sprungschicht durch Verschärfung des Temperaturgefülles unterhalb der Grenze der

nächtlichen Konvektion entstehen müßte. Eine längere Kälteperiode muß eine Tieferlegung der Sprungschicht herbeiführen, Zunahme der Einstrahlung und Abnahme der Ausstrahlung (während zunehmender Erwärmung im Frühling und Sommer) müßte die obere Grenze der Sprungschicht emporrücken. Das allmähliche Vergehen der Sprungschicht im Herbst aber führt den Verfasser dazu, außer der Konvektion insbesondere die vom Winde erzeugten Zirkulationsströmungen und die Wellenbewegung als Ursachen der Entwicklung und des allmählichen Erlöschens der Sprungschicht heranzuziehen. Beobachtungen des Verfassers im Golfe von Triest und am Sonntagskarsee bei Schladming ergaben Tieferlegung einer vorhandenen und Schaffung einer bisher fehlenden Sprungschicht durch Windwirkung; Zirkulationsströmungen erzeugen im Frühling gemeinsam mit der Strahlungswirkung eine Verschärfung, im Herbst gemeinsam mit der Konvektion Tieferlegung und schließlich Vernichtung der Sprungschicht. f. m.

Olaf Olufsen: The Emir of Bokhara and his country. Journeys and studies in Bokhara (600 Seiten mit einer Karte und zahlreichen Illustrationen. Gyldendalske Boghandel, Kopenhagen 1911. Geschenk des Verfassers).

Der Leiter der ersten und zweiten dänischen Pamir-Expedition (1896/97 und 1898/99), Prof. O. Olufsen, gibt in vorliegendem, reich ausgestattetem Werke eine nach mancher Richtung hin erschöpfende Darstellung des Emirats Bochara, teils auf Grund reicher persönlicher Erfahrung und Autopsie, teils nach Informationen, die der sprachenkundige Verfasser bei Eingebornen, russischen Offizieren und anderen Kennern des Landes eingeholt hat. Die die Landesnatur Bocharas behandelnden Kapitel sind vorwiegend beschreibend. Nach der Physiognomie des Landes unterscheidet der Verfasser das gebirgige Bochara, nach Westen bis zum 66. Meridian, gegliedert in die bocharischen Pamire und das (dem Alai-Systeme angehörige) Hissargebirge, ferner die Steppen Bocharas bis zum Sarafschan und endlich den Anteil Bocharas an der Wüste Kisil-Kum im Nordwesten. Von den Gebirgen erfährt der Leser in einleitenden Abschnitten manches, was Gliederung, Höhe und Verkehrswege der einzelnen Ketten, Lauf und Bedeutung der Flüsse anbelangt; im übrigen gibt der Verfasser eine Schilderung der Eindrücke und Erlebnisse seiner Reisen in den Gebieten am oberen Pandsch und Surghab. Ebenso geht der Schilderung seiner Reise am Amu-Darja bis Petro-Alexandrowsk eine kurze Beschreibung der Steppen und ihrer Vegetation, der Wüste, der Barchane- und Lößgebiete voraus. Reichere Belehrung wird man aus den den größeren Teil des Werkes umfassenden Abschnitten über Kultur und Folklore des Landes schöpfen können, die um so größeres Interesse beanspruchen, als Bochara, obwohl russischer Vasallenstaat, doch noch wenig vom europäischen Einflusse berührt ist und die asiatische Eigenart zumeist noch sehr rein bewahrt hat. Die beigegebene Karte beruht auf der russischen 40 Werstkarte (1:1,680.000) mit Ergänzungen nach Aufnahmen des Verfassers. *Machatschek.*

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1910

Band/Volume: [54](#)

Autor(en)/Author(s):

Artikel/Article: [Literaturbericht. 647-658](#)